

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 124 (1998)
Heft: 4

Artikel: Bundesstaat, Hooligans und eine Verfassung : eine historische Auffrischung
Autor: Paul, Oliver Serge / Sigg, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

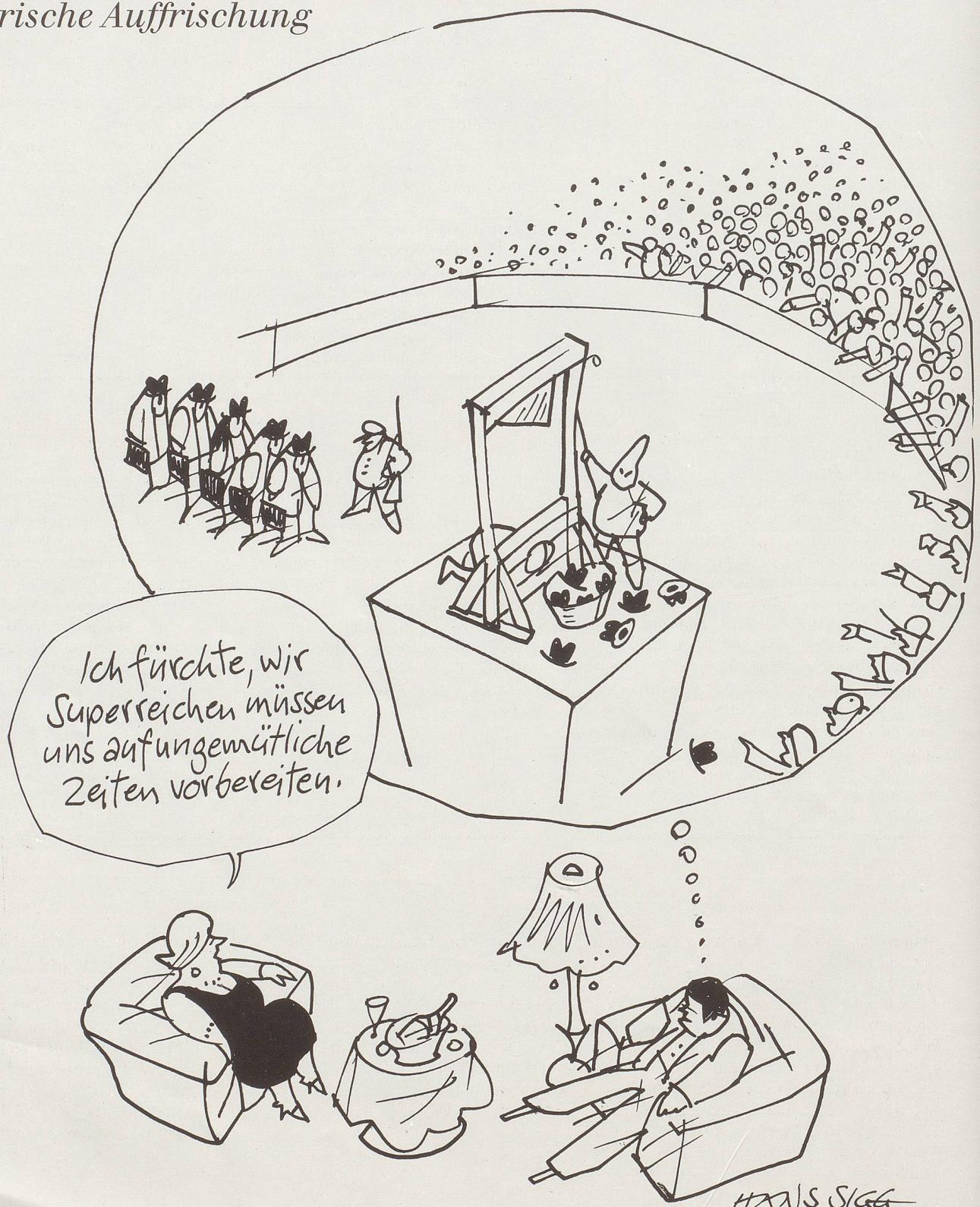
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUNDESSTAAT, Hooligans und eine VERFASSUNG

eine historische Auffrischung



Wir schreiben das Jahr 1798. Das ist jene Zeit, als die Revolution in Frankreich sozusagen vorüber war, was heisst: Einigen Leuten fehlten die Köpfe.

Damit die Revolutionäre an der Guillotine nicht arbeitslos werden mussten und weil die Unterdrückten auf der ganzen Welt auf ihre Befreier warteten, beschlossen die vom Senkbeil verschonten Franzosen, ihren Segen im Ausland zu verbreiten. Um sich nicht zu überanstrengen, fielen sie kurz über die Eidgenossen her, die sich natürlich bis zum letzten Blutstropfen wehrten: Sie ergaben sich ziemlich schnell.

Die neuen Machthaber waren zu Beginn geduldet, manchmal auch erwartet worden. Doch den Anfangskredit verspielten diese spätestens, als sie sich erdreisten, die Bündnisverträge – von den Orten der alten Eidgenossenschaft seit 1291 in mühseliger Kleinarbeit zusammengezimmert – durch eine Verfassung zentralistischer Prägung zu ersetzen.

Liberté, Egalité, Napoleonité

Dies führte zu chaotischen Zuständen in der Schweiz. Um die Situation zu entschärfen, führte 1803 der französische Zenmeister Napoleon Bonaparte San die Meditationsakte ein und gewährte damit dem Föderalismus etwas mehr Raum. Einige Jahre später wurde Napoleon San von seinen Gegnern auf die Insel St. Helena deportiert, wo er noch heute Zwiegespräche mit seinem höheren Selbst führt.

Der Rest von Europa stellte 1815 am Wienerkongress die alte Ordnung wieder her. Die Eidgenossenschaft hatte ihre geliebte Tagsatzung wieder, und dem Bundesvertrag von 1815 unterstellten sich bereits 22 Kantone. Dieser Zustand, auch Restauration genannt, verblieb für einige Zeit. Irgendwann begannen sich jedoch viele Köpfe erneut mit den Gedanken der französischen Revolution auseinanderzusetzen, vor allem mit den Worten Freiheit und Gleichheit. Die herausragenden Köpfe dieser Bewegung wurden bald als Liberale bezeichnet. Sie forderten Freiheit für alle Männer, und was die Herrschenden wollten, war ihnen ziemlich egal (daher auch das Wort «Egalité»).

Frauen hatten damals keine Rechte. So wird auch die Bundesverfassung von 1848 als grosser Schritt Richtung Gleichberechtigung aufgefasst, gab sie doch den Frauen das Recht einzutreten. Ein weiterer wichtiger Schritt war die Totalrevision von 1874, die den Frauen zusätzlich das Recht zusprach auszuatmen.

Liberale und Konservative

Das Aufkommen der Liberalen, allen voran Gottfried Keller mit dem Fähnlein der sieben Aufrechten, forderte eine konservative Gegenbewegung heraus. Jeremias Gotthelf mitsamt der schwarzen Spinne und die übrigen Konservativen wollten eigentlich nichts verändert sehen. Vielmehr sollte die alte Ordnung bewahrt werden. Die Liberalen forderten hingegen Niederlassungsfreiheit, Gewaltentrennung, Bildung für alle und die Gründung eines Bundesstaates sowie – und das ist heute noch revolutionär – die Herrschaft des Volkes. So sollte es denn auch das Ziel der Bundesverfassung sein, dass jeder Haushalt ein Wurfgeschoss zur Hand hatte, um damit etwelche schwarze Spinnen von der Decke zu holen.

Inspiriert durch die Julirevolution in Paris gewannen die Liberalen, mehrheitlich Reformierte, ab 1830 immer mehr Oberwasser. Zwischendurch konnten die Konservativen, die vorwiegend der katholischen Lehre angehörten, zwar bei Abstimmungen auch immer wieder Siege verbuchen, was jedoch meist zur weiteren Radikalisierung der Liberalen führte. Die extremen Radikalen nannte man die Ultras, nach ihrem Anführer Fairy Ultra.

Die Auseinandersetzung der beiden Lager war aber weniger ein Glaubenskrieg, sondern vielmehr ein Aufeinanderprallen gegensätzlicher Weltanschauungen: Hier freylerisches Menschenwerk, dort göttliche Ordnung. Die Konservativen warfen den Liberalen auch vor, einen Pakt mit dem Teufel geschlossen zu haben, was dieser aber in einer eilends zusammengerufenen Pressekonferenz vehement bestritt.

Sonderliche Bünde

1839 war es soweit, es kam zum Züriputsch. Die liberale Regierung musste einer konservativen Platz machen. Auch in Luzern dehnten die konservativen Katholiken ihre Macht aus und beriefen 1844 die Jesuiten ans Priesterseminar. Ganz im Gegensatz dazu schloss der Kanton Aargau sämtliche Klöster, was ein paar Hooligans dazu ermutigte, sogenannten Freischarenzüge gegen Luzern beizutreten. Dabei wurden sie allerdings von den Anhängern des FC Kriens in die Flucht geschlagen.

Solcherart ermutigt, schlossen sich die Uri-kantone sowie Luzern, Zug, Freiburg und Wallis zum Sonderbund zusammen. Die Liberalen protestierten, bis 1847 in Genf und St. Gallen diese die Mehrheit erlangten. Sofort beschloss die Tagsatzung, den Sonderbund aufzulösen, die Jesuiten auszuweisen und den Bundesvertrag zu revidieren.

Der berühmte Sonderbundskrieg endete mit einem Sieg der liberalen Truppen unter General Dufour. Bereits am 12. September 1848 konnte die Tagsatzung die Bundesverfassung in Kraft setzen. Damit wurde der Grundstein für das weitere glückliche Geleben der modernen Schweiz gelegt... Alle waren zufrieden, und 1874 durfte eine Hälfte der Bevölkerung nicht nur auf-, sondern erstmals offiziell auszutreten.

Text: Oliver Serge Paul
Dr. Möller-Thorgau
Bild: Hans Sigg